Schweizer. Schulausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 42

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Hrn. Eduard Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang. ZÜRICH, den 17. Oktober 1879. Nro. 42.

Der „Pädagogische Beobachter" erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Schweizer. Schulausstellung.

(Schluss.)

V. Welche Stellung hätte die einheitliche, zentrale Schulausstellung gegenüber den kantonalen oder lokalen?

Fast allgemein scheint sich die Meinung zu verbreiten, eine zentrale schweizerische Schulausstellung würde kantonale oder lokale nicht zulassen. Wenn dagegen die Aufgaben, welche sich erstere zu stellen hat, und diejenigen, welchen letztere gerecht werden sollen, genauer fixirt sind, so wird sich sogleich ergeben, dass beide Anstalten in das Verhältniss gegenseitiger Förderung und Unterstützung treten. Meines Erachtens müsste die zentrale Schulausstellung die Schweiz und das Ausland wo möglich in seiner Totalität zu umfassen suchen, das Beste, Neueste, was jeweilen auf pädagogischem Gebiete geschaffen, den weitesten Kreisen zugänglich zu machen sich bestreben, strenge Kritik und allseitige Erfahrungsproben an Neueingehendem ausüben, fortwährendes Ausscheiden des Veralteten und Ersetzen durch Brauchbareres vornehmen, grössere Arbeiten auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichts unternehmen etc. Die lokalen Ausstellungen dagegen würden das für ihre Kreise und die Bedürfnisse der Landesgegenden, welche sie vertreten — auch Bern behauptet auf diesem Boden zu stehen — Passendste auswählen und anschaffen, mit der Zentralstelle in fortwährender Verbindung stehen und z. B. für sich selbst wie für diese das Material zur Schweizer. Schulgeschichte zu sammeln suchen.

Die zentrale Ausstellung bedürfte eines eigenen Bureau, grosser Räumlichkeiten; die lokalen liessen sich auf dem Wege der Freiwilligkeit bedienen und könnten sich an gegebene Verhältnisse anpassen. Um meine Meinung noch zu spezialisiren, wähle ich irgend ein Fach. Die neuere Zeit hat z. B. gar viel auf dem Felde des Zeichnens gearbeitet; ein grossartiges Tabellen- und Vorlagewerk um das andere ist erschienen, prachtvolle Modellsammlungen sind erstellt worden, so z. B. von den Kunstschulen Wiens, Dresdens, Stuttgarts, Münchens, der Stadt Paris etc. Diese Werke z. B. sollten nun in der Zentralanstalt zu finden sein; die lokalen würden das Alles schon aus finanziellen Gründen und räumlichen Hindernissen nicht anzuschaffen im Stande sein, wol aber könnten die kantonalen Komite an der Zentralstelle sich das für ihre Ziele Zweckmässigste näher ansehen und dann anschaffen. Für Appenzell möchte dies z. B. etwas ganz anderes sein, als für Aargau oder Neuenburg. So wirkt dann die Zentralausstellung für die Fachleute, das Allgemeine, die andern für die engern Kreise, das Spezielle, und es wird gewiss Grösseres erzielt, als wenn Alle sich an die grosse Hauptaufgabe machen und Alles umfassen wollen.

Noch ein zweites Exempel.

Wie viel Sorgfalt wird heutzutage auf Schulhausbauten verwendet, wie viel Geld auf äussere und innere Ausstattung verwendet! Wol immer auf das Zweckmässigste? Kaum. Die Architekten, die Behörden, die Lehrer kennen eben nicht immer das Beste, wissen nicht immer die neuesten Anforderungen in Einklang mit den lokalen Verhältnissen zu bringen. Wie nutzbringend, ja gewinnbringend müsste nun aber hier eine Zentralstelle wirken; wol auf keinem andern Gebiete dürfte sie schmerzlicher und empfindlicher vermisst werden! Für Schuldeputationen, Baumeister etc. wäre eine vollständige Uebersicht des Materials von höchstem Interesse. Das zu sammeln und auszustellen, vermag aber wiederum nur eine grossartig angelegte, eine reich unterstützte Anstalt, keine andere. Für eine kleinere Ausstellung aber, die den Sinn der nächsten Umgebung auf das Bessere, Zweckmässigere zu leiten wünscht, genügt es, nur einzelne, wenige, aber vortreffliche Exemplare auszustellen und denen, die mehr fordern, einen Besuch bei der Zentralstelle anzurathen. Wie viel ist schon der Schulbänke wegen berathen, gepröbelt, gereist, geschrieben worden und doch sind die Resultate nicht im Einklang mit den Opfern. Eine Zentralstelle müsste Vieles zur Klärung der Ansichten beitragen.

Leicht liesse sich Aehnliches auf allen andern Schul- und Unterrichtsgebieten nachweisen; doch eilen wir zum Schlusse und erlauben uns hier nur noch kurz die Frage: Könnte eine Zentralanstalt nicht viel leichter und besser von den verschiedenen Unterrichtsministerien, Erziehungsdirektionen, Schulbehörden, Schulanstalten etc. das für eine Schulausstellung so nothwendige Archivmaterial zu ihren eigenen Handen wie derjenigen der lokalen Ausstellungen erwerben? Oder ist es besser, wenn jedes Institut unser Vaterland wie das Ausland mit Zirkularen, Bittschriften, Aufforderungen etc. beglückt?

Die Kenntniss lokaler Verhältnisse, die Vermittlung des Verkehrs käme also von Seiten der lokalen der Gesammtausstellung zu Gute, umgekehrt aber die Auswahl des Richtigen, bestimmtere Fixirung der zu lösenden Aufgabe den erstern von Seite der letztern.

Die zu schaffende Zentralstelle würde also in jedem Falle den einzelnen lokalen Ausstellungen nicht hemmend in den Weg treten, sondern im Gegentheil sie allseitig unterstützen und fördern.

VI. Wie stellt sich der Bund zu den Schulausstellungen?

Wenn die eidgen. Finanzen für ideelle Zwecke mehr

auszugeben im Falle wären, als wahrscheinlich zu erwarten ist, würde ich gerne die Behauptung wagen, der Bund subventionirt neben der zentralen auch die lokalen. Wenn es aber heisst, eine kleine Gesammtsumme soll unter viele Theile gespalten werden, so möchte ich anmit betonen, dass dadurch einer schönen Idee der Untergang bereitet wird und die Gefahr nahe ist, dass nirgend etwas Richtiges geschaffen wird. Die bestehenden oder entstehenden Schulausstellungen werden sich zu langsam entfalten, wenn sie eben Schweizer. Schulausstellungen im vollen Sinne des Wortes werden wollen, so dass sie nie zur Blüthe gelangen und zweckentsprechend zu wirken im Stande sind. Ja, wenn viele Orte Alles erreichen wollen, kann daraus Schaden entstehen. Denn es ist kein Kleines, sich in Ausstellungen vor Ueberflüssigem, Schlechtem zu bewahren und nur Mustergültiges zu repräsentiren, wenn man nicht auf grosse Gebiete der Produktion zählen kann, wenn man in seinen Mitteln beschränkt ist und dadurch eben gezwungen wird, gerade das Beste meiden zu müssen. Aus dem Grunde also wiederum ist es nothwendig, dass nur Eine Schweizer. Schulausstellung in Aussicht genommen wird; nur durch Zusammenwirken aller Kräfte dürfte das schöne Ziel erreicht werden. Den Rücken, den eine Schweizer. nationale Schulausstellung sich zu schaffen hat, bilden nicht blos etwa ein oder zwei Lehrer, oder wenn es wol will, eine Stadtbehörde, ein Schulvorsteher, sondern es sind die höchsten Lehranstalten, die höchsten kantonalen und schweizer. Behörden. Bevor der Bund, sei's an die schweizerische, sei's an die kantonalen Schulausstellungen Subventionen ertheilt, verlange er auch Gegenleistungen. Nur so in jedem Lokal mit jedem beliebigen Komite etablirt sich keine Schweizer. Schulausstellung. Sobald ihr nicht die gehörige Entfaltung gesichert ist, steht das Unternehmen in Gefahr. Also wenn nicht zum mindesten 600 Quadratmeter Bodenfläche; vom Staat, in welchem die Schulausstellung schweizerisch werden will, eine ebenso grosse Subvention erhältlich ist, wie der Bund sie gibt; von der betreffenden Stadt aber neben dem Lokal nicht auch noch eine entsprechende Quote als Beitrag in Aussicht steht, hat eine Ausstellung kein Recht sich schweizerisch nennen zu wollen. Wenn aber nicht allein vom Bund, sondern auch von den Orten, welche die Ehre haben wollen, sich Schweizer. Schulausstellungen zu heissen, Gegenleistungen gefordert werden, dürften die Gründungen auf richtigere Basis gestellt und der Name «Schweizerisch» mit mehr Recht gewahrt bleiben.

VII. Wie verhält es sich mit den Wanderausstellungen?

Noch vor einem Jahr glaubte das Zürcher Komite in seiner Mehrheit Wanderausstellungen als nur schwer ausführbar bezeichnen zu sollen, doch jetzt haben Thatsachen diese Ansicht überholt. Zürich stellte bei Anlass der Lehrerversammlung zu Lausanne 1878 seine physikalischen Apparate, zur geogr. Ausstellung, welche dies Jahr zur Zeit der Generalversammlung der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen arrangirt wurde, seine geogr. Sammlungen aus, und in neuester Zeit wurde an Frauenfeld eine Kollektion Reliefs abgetreten. Wir sind durch dieses Vorgehen nicht verarmt, haben nicht unüberwindliche Hindernisse angetroffen, sondern freuten uns, dass wir idealen Zwecken dienen konnten. Wenn nächstes Jahr Solothurn zu seinem Schweizer. Lehrerfeste bei uns anklopft, werden wir einen Absagebrief schicken oder freundliche Mithülfe zusagen? Gewiss das letztere. Und wenn einmal andere Orte ähnliche Gesuche stellen, z. B. Herisau, Altorf etc., werden wir dann zurückschrecken? — wiederum nicht, sondern, dessen bin ich versichert, nach Kräften und mit Bereitwilligkeit aushelfen. Meines Erachtens liegt gerade hierin eine Hauptseite der zentralen Ausstellung. Durch sie können auch Orte einmal Gewinn ziehen, die sonst nicht in den Fall kämen, Ausstellungen in Szene zu setzen und die keine Schulausstellungen besitzen. Ja sogar die kantonalen Institute würden durch die zentrale sich zeitweise unterstützen lassen können, wenn sie z. B. auf irgend einem Gebiete eine Spezialausstellung in Aussicht nähmen und Kompletirung eben nothwendig erschiene. Dass aber gerade solche Spezialausstellungen, z. B. während der Ferien arrangirt, grösseres Interesse finden, ein zahlreicheres Publikum herbeiziehen und folglich intensivern Nutzen schaffen, als halbvollständige perm. Schulausstellungen liegt klar. Die kleinern Orte hätten dann zudem den Vortheil, dass sie für Räumlichkeiten und Besorgung grosser Ausstellungen nicht allzuviel Unkosten vorzusehen hätten.

Dass aber wiederum nur eine reich fundirte und allseitig ausgebaute Zentralstelle sich solche Aufgaben erlauben kann, ist selbstverständlich. Sobald Konkurrenz vorhanden, wird das gegenseitige Zuhülfekommen illusorisch, einmal, weil sich dann jede Anstalt fürchten muss, zu verarmen, und hauptsächlich darum, weil sie nicht das erforderliche Material besitzt. Dass jedoch die ganze Zentralstelle Wanderungen ausführen könnte, ist nicht einzusehen, schon um des Namens und der Sache willen und weil zu viele Lokalitäten in Anspruch genommen würden.

Die technischen Schwierigkeiten, welche Wanderausstellungen mit sich bringen, sind durch spezielles Einrichten des Verpackungsmaterials, die Art und Weise des Transportes etc. zu besiegen.

VIII. Zürich als Sitz der Schweizer. Schulausstellung.

Als im Jahre 1848 Bern zur Bundeshauptstadt erhoben wurde, suchte man Zürich dadurch zu entschädigen, dass man ihm die Eidgen. Schule, das Polytechnikum, zuerkannte und es damit gleichermassen zum Vorort der Wissenschaft, der schweizer. Schule, erklärte. Mit Freude übernahm unser Kanton, unsere Stadt die Verwirklichung des vorgezeichneten Ideals und sie liessen sich mit grossen Pflichten auch grosse Opfer auferlegen. Sind ihnen aber dadurch nicht auch gewisse Rechte zuerkannt worden? Bis auf den heutigen Tag sind sie ihrer Aufgabe treu und redlich nachgekommen, aber die früher ausgesprochene Zentralisirung der Schweizer. höhern Schulanstalten ist nur im Anfange geblieben, so z. B. die Schweizer. Hochschulfrage in weite Ferne gerückt. Nun, da ein kleiner Theil des ganzen Schulprogramms Aussicht auf Realisirung hat, ich meine eben die Schöpfung einer Schweizer. Schulausstellung, wird anderorts Alles aufgeboten, Zürich diese Ehre streitig zu machen!

Von diesen Erwägungen jedoch ganz abgesehen, darf Zürich als Sitz der Schweizer. Schulausstellung aus ganz andern Gründen in den Vordergrund gestellt werden. Das hat der Zentralausschuss des Schweizer. Lehrervereins in seinem beinahe einheitlichen Antrag für Zürich, das hätte unstreitig auch der Schweizer. Lehrertag im Jahre 1878, das hat Prof. Daguet von Neuenburg mit seinem Votum: Zürich ist die Vaterstadt Pestalozzis, Zürich besitzt ein reges, entwickeltes Schulleben, Zürich hat das wol erworbene Recht ursprünglichen Vorgehens — ihm gehört die Zentralstelle — deutlich genug ausgesprochen.

Nicht allein die vielen Verbindungen, die Zürich in wissenschaftlicher und kommerzieller Beziehung mit dem In- und Ausland pflegt, seine grossartig entwickelte Industrie, seine unermüdliche Opferbereitwilligkeit für Schule und Erziehungswesen, seine günstige Lage etc. dürfen ferner als günstige Momente bezeichnet werden, sondern namentlich der Umstand, dass es mit dem Polytechnikum auch die Eidgen. Lehramtsschule besitzt.

Welch' mächtige Unterstützung gerade dieser aus einer Schulausstellung erwächst, wie viel methodischer und gründlicher die Durchbildung eines grossen Theils unserer höheren

Schweizer. Lehrerschaft an Hand des vergleichenden Studiums der pädag. Zentralstelle sich gestaltet und wie umgekehrt eine recht gedeihliche Entwicklung der Schweizer. Schulausstellung nur unter Mitwirkung unserer höchsten Schulautoritäten und Schulanstalten sich entfalten kann, braucht gewiss nur angedeutet und hier berührt zu werden, um sogleich in allen Konsequenzen verstanden zu sein. Nicht eine offizielle Anstalt, durch eidgen. Beamte geleitet, ist's, was einstweilen unserm Vaterlande frommt; sondern ein freiwilliges, von allen Seiten getragenes Institut, ganz ähnlich wie das Bureau of Education in Washington, wird dem Zwecke und den Bedürfnissen in allen Theilen entsprechen; und ein solches nach allen Richtungen richtig durchzuführen, wird eben Zürich und vielleicht nur Zürich im Stande sein.

Sprachliche und literarische Neuigkeiten.

(Fortsetzung.)

2. Breitinger, Grundzüge der englischen Literatur- und Sprachgeschichte. Fr. Schulthess, Zürich.

Das Erscheinen dieser neuen Grundzüge, die sich an die französischen und italienischen anschliessen, bietet eine Gelegenheit, einmal in Kürze hervorzuheben, was für alle diese Kompendien charakteristisch ist, bez. als Vorzüge derselben bezeichnet werden kann: a) Der einleitende Abriss der Sprachgeschichte, werthvoll an und für sich und gleichzeitig ein natürlicher Uebergang zu den ältesten Literaturdenkmälern; b) der Umfang, der diesen Bändchen den Eintritt in die Schule und die Privatbibliothek leicht macht, und der in der gewandten Hand des Verfassers dennoch kein Hinderniss war für die Schöpfung eines zusammenhängenden, vollständigen, sogar fesselnden Bildes der Literatur des jeweiligen Volkes; c) die allgemeine Charakteristik jeder Epoche als Orientirungsmittel für die folgende, eingehende Besprechung, mit stäter Berücksichtigung des zeitgenössischen Verhaltens zu den Nachbarliteraturen; d) die Anmerkungen, die in Schulen das Uebersetzen erleichtern oder ermöglichen, aber auch dem Privatleser willkommen sind, da er sich vor einem anschaulichen, plastischen deutschen Ausdrucke gerne fragt: welches mag wol das fremde Aequivalent hiefür sein? so im vorliegenden Bändchen: *ein leichtes Blut = a wild and fast-living man, anschauliche Umständlichkeit = picturesque broadness, Kreuz- und Querzüge = zig-zag caperings* u. s. w.; und endlich eine jeden Leser wohlthätig berührende Frische der Sprache und der Ideen, die von der guten Gewohnheit des Verfassers herrühren mag, so viel als möglich nur Quellwasser zu trinken, d. h. aus seiner eigenen, erstaunlichen Belesenheit zu schöpfen und in sprachhistorischer und literaturgeschichtlicher Hinsicht hauptsächlich auf die grossen klassischen Werke selber zurückzugehen, in diesem speziellen Falle also auf Autoritäten wie Koch, Ten-Brink, Brandes und Hettner.

Neben der Verwerthung dieser Leitfäden in der Schule liegt ein grosser Nutzen derselben darin, dass der denkende Leser fremder Geistesprodukte, sei es im Original oder in der Uebersetzung, beim Betreten des fremden Gebietes nicht mehr dem blossen Zufall überlassen ist, sondern einen zuverlässigen Führer an der Hand hat, der die ganze Herrlichkeit kurz klar legt, so dass dann Jeder nach seinem besondern Geschmacke wählen kann.

Als eine Folge des kalligraphisch wahrscheinlich nicht gerade künstlerisch gehaltenen Manuskriptes sind einige Fehler anzusehen, die sich in die englischen Eigennamen eingeschlichen haben, die jedoch in einer neuen Auflage leicht zu vermeiden sind. Ebenso dürfte dann vielleicht bei schwierigeren Eigennamen auch die Aussprache angegeben werden. Nichts ist willkürlicher, als die Aussprache der englischen Eigennamen, so dass Lesern, die sich nicht ausschliesslich mit dem Englischen beschäftigen, die Kenntniss der richtigen Aussprache von Namen wie Campbell, Froude, Ossian, Knowles u. s. w. nicht zugemuthet werden darf.

Bg.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 10. Oktober 1879.)

155. Für die im Frühjahr 1880 zur Patentprüfung gelangenden Lehrerinnen (Lehrerinnenseminarien Zürich und Winterthur und Seminar Küsnacht) wird der Mathematik die Forderung der kubischen Gleichungen, der unendlichen Reihen, der analytischen Geometrie und der darstellenden Geometrie — im letztern Fach mit Ausnahme der Elemente, welche in Verbindung mit der Stereometrie oder mit dem Zeichnen zur Behandlung kommen können — für einmal fallen gelassen; indess in der Meinung, dass in der analytischen Geometrie die Lehre von der Ellipse gefordert werden müsse.

156. Die Lokationen auf 1. Nov. werden in nachfolgender Weise vorgenommen:

A. Sekundarschulen:

Zürich:	Hr.	Ed. Zürcher von Teufen.
Weiningen:	„	Joh. Schurter von Bachenbülach.
Volketsweil:	„	Alb. Bär von Winterthur.
Illnau:	„	Rud. Russenberger von Schleitheim.
Turbenthal:	„	Emil Simmen von Schinznach.
Wyl:	„	Gust. Egli von Fischenthal.
Rafz:	„	Heinr. Büchi von Turbenthal.
Bülach:	„	Edwin Zollinger von Riedikon.

B. Primarschulen:

Altstätten:	Hr.	Joh. Kunz von Mönchaltorf.
Affoltern a/A.:	„	J. J. Huggli von Bäretsweil.
Kilchberg:	Frl.	M. Eberhard von Zürich.
Käpfnach:	Hr.	U. Hug von Marthalen.
Schwerzenbach:	„	Emil Meyer von Schwamendingen.
Wallikon:	„	Karl Moos von Illnau.
Kohlwiese:	„	Rud. Hardmeier von Küsnacht.
Winterthur:	„	H. Jucker von Hofstetten.
„	„	A. Aeppli von Bauma.
Hettlingen:	„	Jak. Koller von Marthalen.
Altikon:	„	E. Birch von Maur.
Bülach:	Frl.	L. Eschmann von Zürich.
Kloten:	Hr.	Emil Weiss von Mettmenstetten.
Hünikon:	„	Ad. Lüthi von Stäfa.
Riedt/Steinmaur:	Frl.	E. Grob von Regensdorf.
Niederglatt:	Hr.	Heinr. Guyer von Pfäffikon, Sekundarlehrer.

Zum Vikar an der Primarschule Auslikon wird ernannt:
Hr. Ulr. Wettstein von Männedorf.

Schulnachrichten.

Zürich. (Polemik.) Nicht genug, dass wir uns gegen die „Basler Grenzpost" betreffend die Auffassung der Wädensweiler Lehrersynode wehren mussten: auch die „Schweiz. Lehrerzeitung", d. h. ihr hiesiger Mitredaktor, lässt die „Kämpfer des Päd. Beob." einen „Verdriesser" von der Synode heimtragen darüber, dass es allda nicht zum „Schiessen" gekommen sei. Im Weitern wird der Redaktor Herr Erziehungsrath Mayer persönlich, d. h. er vertheidigt das von ihm zweimal geübte „Recht" der Anonymität für Gewinnung von Aufgabenpreisen und nennt unsere Auslassung hiegegen und gegen seine Zwitterstellung als Erziehungsrathsmitglied und Preisbewerber eine „taktlose, einer edlern Auffassung unfähige Pedanterie". Hierauf nur wenige Worte!

Jede Unterlassungssünde trägt die Strafe in sich. Die Synode in Hinweil hat versäumt, gegen die erstmalige Krönung des sich nicht nennenden Preisbewerbers zu protestiren. In Wädensweil ging, wenn wir recht berichtet sind, eine schriftliche Reklamation auf Annullirung der wiederholten gleichartigen Preiszutheilung ein; aber der Anzug wurde vom Bureau der Versammlung nicht mitgetheilt. So hat sich da die „Inkorrektheit" erneuert. Wir machten alsdann auf dieselbe mit möglichst gemessenen Worten in unserm Blatte aufmerksam; das wird nun als „naiv" und „taktlos" bezeichnet. Mögen wir den Takt niemals üben, der uns verbieten wollte, einer Bescheidenheit, die durch Nichtnennung, aber durch anderweitige Kundgebung des Namens eher in das Gegentheil umschlägt, mit ruhigen Worten den Spiegel vorzuhalten. Wenn ferner Herr Mayer die Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft im Erziehungsrath und der Konkurrenz um die von diesem auszumittelnden Preise nicht aus sich begreift, so wollen wir uns auch mit einer nähern Beleuchtung nicht bemühen. Nur die Frage: Warum wird die „Unparteilichkeit" der erziehungsräthlichen Preisrichter immerhin durch die gesetzliche Vorschrift der Geheimhaltung der Bewerber umpanzert? Weil die menschliche Objektivität immer und überall eine begrenzte ist! — Schliesslich heissen wir Heinrich Rüegg nochmals den „unsern"; war er doch allzeit eine so lautere wie radikale Natur, die sich nie mit zwiespältigem Wesen vereinbaren konnte.

— Affoltern a/A. und Altstätten haben neue Schulhäuser ein-